

Die Kommunen hielten die Nazis im Sattel

Geschichte Die Historikerin Martina Steber untersucht, wie sich der Nationalsozialismus in die Kemptener Gesellschaft „eingrub“. Im Interview gibt sie Einblicke in die Forschungsarbeit

VON RALF LIENERT

Kempten Kempten und der Nationalsozialismus: Die Zeit von 1933 bis 1945 steht diese Woche im Mittelpunkt des Vortrags „Volksgemeinschaft, Führerkult und Terror“ aus der Veranstaltungsreihe „Bewegter Donnerstag“ der Kemptener Museen. Die Historikerin Dr. Martina Steber beleuchtet, was der Nationalsozialismus damals für eine Stadtgesellschaft bedeutete. Viele Kemptener nahmen die NS-Angebote an und fanden so ihren Platz im „Dritten Reich“. All jene, die als unwürdig klassifiziert wurden, erlitten Ausgrenzung, Gewalt und Terror, wurden verfolgt und ermordet. Im Interview erklärt Steber, wie die Forschung das Thema aktuell untersucht.

Wie hat sich die Forschung zum Nationalsozialismus entwickelt?

Dr. Martina Steber: Die Forschung hat sich in den vergangenen 25 Jahren stark verändert. In den 1970er- und 80er-Jahren lag der Fokus auf der Frage: Wo entsteht eigentlich Opposition und wo finden wir resistente Milieus? Heute richtet sich der Blick eher auf die Frage, warum blieb das NS-Regime über zwölf Jahre so stabil. Forschungen beschäftigten sich



Dr. Martina Steber hält am Donnerstag einen Vortrag über den Nationalsozialismus in Kempten. Foto: Photoresque

jetzt mit dem Nationalsozialismus vor Ort, der NS-Politik in den Dörfern und Städten. Dadurch versteht man besser, wie sich die deutsche Gesellschaft zwischen 1933 und 1945 entwickelt hat.

Gibt es neue Erkenntnisse zu Kempten, die man bislang übersehen hat?

Steber: Übersehen würde ich nicht sagen – man weiß heute mehr darüber, wie sich der Nationalsozialismus in die Gesellschaft eingrub und daraus lassen sich neue Erkenntnisse gewinnen. Ich beleuchte etwa, wie der Nationalsozialismus im öffentli-

chen Raum repräsentiert wurde. Wie schrieb er sich ins Stadtbild ein, wie wurde er im Alltag sichtbar? Eine andere Frage zielt auf das vielschichtige Verhältnis von alter Kemptener bürgerlicher Elite und NS-Regime.

Können Sie dafür Beispiele nennen?

Steber: Nein, das will ich erst in meinem Vortrag verraten.

Wie hat sich die Forschung mit Blick auf die Verwaltungen verändert?

Steber: Während man bis zur Jahrtausendwende davon ausging, dass kommunale Selbstverwaltung völlig ausgehöhlt wurde, sieht die Forschung heute die Kommunen als Stützpfeiler des Regimes und wichtige Akteure der Verfolgungspolitik. Dieser Komplex ist in Kempten bislang unerforscht. Am Beispiel der Gesundheitspolitik möchte ich einige Anregungen für weitere Forschungen geben und hoffe, einen Prozess anzustoßen.

Gibt es ausreichend Quellen für die NS-Forschung vor Ort?

Steber: Das Stadtarchiv ist mit seinen unterschiedlichen Beständen ein wichtiger Ort. Für die Forschung gibt es Nachlässe, Sammlungen, Dokumentationen, Zeitungen und Veröffentlichungen aus der NS-Zeit.

Wichtig sind aber auch Überlieferungen von Vereinen und Verbänden, Fotoalben, private Überlieferungen, Tagebücher und Korrespondenzen. Damit können wir erkennen, welche Dynamiken die NS-Herrschaft in der Gesellschaft ausgelöst hat und mit welchen Mechanismen auch in Kempten gearbeitet wurde.

Anmelden Der Online-Vortrag beginnt am Donnerstag, 4. Juni, um 19 Uhr. Die Anmeldung ist möglich unter mu-seen@kempten.de. Eine Stunde vor dem Vortrag wird Ihnen ein Link für die Videokonferenz zugeschickt.

Zur Person

Dr. Martina Steber ist Stellvertretende Leiterin der Forschungsabteilung München am Institut für Zeitgeschichte München-Berlin und Privatdozentin an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU). Sie vertritt im Sommersemester 2020 den Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte an der Bergischen Universität Wuppertal. Martina Stebers Forschungen erstrecken sich auf die deutsche und britische Geschichte des 20. Jahrhunderts.